

# Der Floh im Ohr

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **56 (1930)**

Heft 16

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-462921>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Floh im Ohr

Auf dem Planeten Mars, dessen Lebewesen den irdischen verblüffend gleichen, erfreut sich das Militär allgemeiner Volksgunst; d. h. jeder Schnaufer und Nichtswisser glaubt sich berufen, ihm raten und dreinreden zu müssen.

Dort verlief sich einmal ein geplagter Füsler an eine verunsehene Schlucht, fiel tief hinunter und erlebte Merkwürdiges. Er fiel auf einen Floh, der groß wie ein Dromedar und schillernd wie eine Seifenblase soeben von einer Wand zur andern hüpfte. Sanft federte der Flohrücken, denn es war ein geistiger Floh, nur Luft und Seifenhaut darum. Er schnellte aus der Schlucht hinaus und über Land. Er war zart und durchsichtig; der Füsler konnte alles unter ihm betrachten und ritt bequem wie auf einem Pudding. Deshalb fragelte er: „Was bist du für ein Floh?“ „Ein Rohköstler! Wem ich ins Ohr hoche, der ist kein Fleisch noch Gefochtes mehr.“ „Boß Taufsiglein!“ grinste der Füsler „und sprechen kannst du!“ „Im geistigen Zustand predigen wir, im körperlichen beißen wir.“ „Du lustiger Floh!“ lachte der Füsler so laut, daß jener heftig pupperte. „Wir haben viel Humor“, zirpte der Floh, „das beweist auch deine Rettung. Dafür verschafft du mir ein Opfer, sonst schaukle ich dich seekrank.“

„Wie?“ forschte der Füsler. „Mein Bruder, Nacktkultürler, spuckt in eines Sporzmannes Ohr, sodaß dieser eine entsprechende Manöveruniform erfand. Zum purzeln lachhaft! Das ist mein Mann — zudem, in jedem Ohr ein Floh ist kurzweiliger.“ Damit juckte der Floh ins Emmenthal und auf ein bestimmtes Haus. „Hier! Mein Bruder, lieber Füsler, gibt dir Befehlsgewalt, gefechtsausbilde den neuen Uniformler, wenn

er zusammengeklappt, kann ich ihn beschlüpfen.“

Der Füsler schnarrend: „Sporzmann! In leichter Uniform, Antreten!“ Husch, dem Hauße entschleunigte der geniale Neuerer: Sandalen, baumwollenes Kinderhöschen, armloses Damenhemd und Vismer; Helm, Tornister, Säbel und lederner Christbaum. Als Gradabzeichen trugen die Höschen Spitzenborten. Ein unaussprechlicher Anblick! Der Füsler heulte vor Vergnügen dermaßen, daß die marsischen Bundesziegel, die ihm seit vorgestern auflagen, erschüttert zu Mus und verdaulich wurden. Wieder befehlsfähig, führte er den Nacktkultürler an ein Dickicht und hieß ihn vorrücken. Die Brombeerranken warteten schon und zeigten dem Sporzmann ihre Künste. Sie umschürzten seine Knöchel, andere wegzten alle Dornen über die Schienbeine ab. Die bissigsten Ranken aber schlängelten zwischen die Oberschenkel, zwängten sich wie Bandsägen hindurch und sammelten Baumwollfasern, Spitzenbortenandenken u. a. m. Als die Brombeeren nachließen, folgte Schwarzdorngestrüpp, das dem Nacktkultürler die Stachelzweige so zügig anschnellte, daß jeder Dorn durch Vismer, Hemd und Haut stach; aber die blutten Arme! Nein Aermste! Und darüber kreuzte der Füsler auf dem regenbogigen Floh und freute sich wie eine Wanze, die eine Schönheitskönigin erwischt hat. Plötzlich umzingelte ein Hundsfosengewirr den Neuerer. Grauenhaft! Die keilförmigen Dornen sammelten so blindwütig Wollfasern, Haut und Haarsetzen, als wollten sie allen Waldbögeln Nestpolster liefern. Die Haut glich dem Schnittmuster einer Modezeitung. Da endete der Jungwald. Und der Sporzmann sah aus! Von den Baumwollhöschen war nur noch der Schlitze da, ringsum wimpelte das zerfetzte Hemdlein, der Vismer war ausgefranst wie ein Bubikopf vor Tagewacht; die Beine glichen roten Zuaventhosen. Nun ging's einem Brennesselbach entlang, wo Bremsen wimmelten. Die bedeckten des Nacktkultürlers Blößen sitzsam und scharenweise. Er wehrte, aber es waren zu viele. Selbst Pistolenfeuer nützte nichts. Schließlich mußte er um jede Bremse, die an ihm hoche, froh sein — weil sie einer andern den Platz versperre. Dann durfte er, marsch marsch! auf steinigem Boden sprungweise vorrücken, seitwärts rollen, Hefen und Röhren durchziehen usw., was ihm zünftige Beulen und Bläse eintrug. Ein Eilmarsch, im Tritt, folgte, wobei die Haut schwoh vor Sonnenbrand und scheuerndem Lederzeug. „Jetzt noch in Felsen, Schnee und Gletscher mit ihm“, hezte der Floh. Da fiel der Sporzmann um, ohne Tritt marsch ward es ihm schwarz vor den Augen.

Der Floh aber hüpfte triumphierend auf ihn, schrumpfte zur Körperlichkeit zusammen und kletterte ihm ins Ohr. Da ent-

nahm der geniale Neuerer den Meldebloß der Kartentafel und artikelte: „Rohmus statt Spatz“, was er unterschrieb mit: Ein Sporzmann und Rohköstler.

Der Füsler aber streichelte seine wahrschafte, marsrötische Uniform zärtlich wie ein junges Käcklein, zog zwei Kanaljäger (Landjäger) aus dem Brotack und aß sich satt

Hornuffe

## Der reiche Filmautor

Die amerikanische Zeitschrift „The Jester“ erzählt diese Anekdote: Vor einem Jahre begann der Filmautor Henry Glimf, sein erstes Manuskript für einen Tonfilm zu schreiben. Er hatte damals gar kein Geld. Jetzt hat er eine halbe Million Dollar auf der Bank. In Glimfs Tonfilm kamen nicht vor:

ein armer, kleiner Schauspieler, der ein berühmter Star wurde; eine mysteriöse Serie nächtlicher Morde; eine Anzahl Szenen aus einem berühmten Klub; ein paar Lieder von Mutter, Vater oder Kind; ein Verbrecher, der sich aus Liebe zu einem jungen Mädchen bessert; ein Schauspieler, der Theater spielen muß, während seine Geliebte stirbt.

Und trotzdem war es ein guter Film!

Henry Glimf bietet das Manuskript immer noch zum Verkauf an.

Seine halbe Million hat er durch die Erfindung eines praktischen Kartoffelschälers verdient.

## Der falsche Weg

Amerika hat große Not  
Mit seinem Alkoholverbot,  
Denn täglich findet in den Gassen  
Man Leute, welche Sprit genießen.

Man schließt sie ein zu ihren Gunsten  
In Zellen, wo der Geist verdunsten  
Kann, wo sehr häufig auch der Säuser  
Antrifft den heimlichen Verkäufer.

Beamten, die man gut bestochen,  
Nachdem sie Alkohol gerochen,  
Begegnet man am gleichen Ort,  
Weil sie vergaßen den Rapport.

Dem Kranze still vergnügter Zecher  
Gesellen sich die Raufschverbrecher.  
Im Hofe beim Spazierengehen  
Gibt's unerbittliches Wiedersehen.

Die Seelen bester Bürger hocken.  
Sie fühlen sich, ob naß, ob trocken,  
Entmündigt, zur Moral gepreßt,  
Und man betrinkt sich aus Protest! Hoff

**TRAITEUR SEILER**  
am Rathausquai — im altzürcherischen  
**ZUNFTHAUS SAFFRAN**  
serviert erlesene Spelsen und Weine

WEBERS  
EXTRA-FEINE

LIGA-CORONA

5 STÜCK 1.20

LIGA HAVANA  
CORONA

FÜR RAUCHER EINER FEINEN LEICHTEN CIGARETTE